

tembertage, alle Tage der Fastenzeit und der Osterwoche), sodann die Homilien für die Heiligensfeste; den Schluß des Ganzen bilden die Homilien des *Communio sanctorum*. Meist ist jeder Tag mit zwei oder mehreren Homilien besetzt. Ihrer Mehrzahl nach stammen die Homilien von Chrysostomus, Ambrosius, Augustin, Gregor, Leo, Beda; später wurden auch Reden von Hiericus, Alcuin, Hincmar, Rabanus Maurus, Haymo u. A. aufgenommen. Was nun die Bestimmung dieses Homiliars Karls d. Gr. anlangt, so hat man mit Unrecht bis in die neueste Zeit es mit den für die Prediger veranstalteten Homiliensammlungen ganz auf gleiche Linie gestellt und es schon ursprünglich für homiletische Zwecke verfaßt sein lassen. An diese falsche Anschauung knüpfte sich vielfach das weitere Mißverständnis, als ob Karl d. Gr. in seinem Schreiben dem Clerus befehle, diese Homilien anstatt der Predigt vorzulesen, und zwar in lateinischer Sprache. Der königliche Geleitsbrief läßt über den ursprünglichen Zweck der Sammlung gar keinen Zweifel übrig. Aus ihm ergibt sich klar, daß dieselbe zunächst mit der Predigt gar nichts zu thun hat, sondern die Lectionen der Nocturnen beim Chorgebet zu reformiren bestimmt war, wie zuerst Cruel (a. a. O. S. 49) gegen Marbach und Ranke (vgl. Christlieb in Herzogs Realencycl. 2. Aufl. VI, 294) mit Recht hervorgehoben hat. Es ist daher auch ein voreiliger Schluß, wenn die oben citirten Concilsbeschlüsse des 9. Jahrhunderts ohne Weiteres auf dieses Homiliar bezogen werden. Ohne Zweifel waren Sammlungen von Vätherhomilien als homiletische Hilfsmittel damals bereits in allgemeinem Gebrauch, und es war gar nicht die Absicht Karls d. Gr., die Zahl derselben durch eine neue vermehren zu lassen; dagegen hielt er es für seine Pflicht, die patristischen Texte, welche in's *Officium* aufgenommen waren, ihres corrupten Zustandes wegen revidiren und besser auswählen zu lassen. Wenn hiernach das angebliche Verdienst, welches der große Kaiser durch dieses Homiliar um die damalige Predigt sich erworben haben soll, reducirt wird und directe Schlüsse von dem Homiliar aus auf die Predigt jener Zeit unzulässig erscheinen, so ist andererseits doch unzweifelhaft, daß jene Sammlung, wiewohl zunächst zu anderem Zweck verfaßt, bald auch homiletische Verwerthung fand. Letztere blieb allerdings vorerst auf engere Kreise beschränkt, weil Abschriften des Homiliars zunächst nur für solche Kirchen gemacht wurden, welche öffentliches Chorgebet hatten, also für Cathedral- und Klosterkirchen. Die behauptete völlige Abhängigkeit der aus den folgenden Jahrhunderten erhaltenen Predigten vom Homiliar ist nicht zu beweisen. Die Zeit, wo die Schätze der Sammlung eigentlich homiletisch ausgebeutet wurden, kam erst später, im 15. und 16. Jahrhundert, also erst dann, als sie aufgehört hatte, ihrer ursprünglichen Bestimmung zu dienen. — Literatur: Ranke, Zur Geschichte des Homiliars Karls d. Gr., in Studien und Kritiken 1855,

II, 386 ff.; Marbach, Gesch. der deutschen Predigt vor Luther, Berlin 1873; Lenz, Gesch. der Homiletik, Braunschw. 1839; die im Art. Homiletik citirten Werke von Cruel und Rinkenmayer; Ebert, Allgem. Gesch. der Lit. des M.-A. im Abendland, 1880, II, 9; Rebe, Evangel. Pericopen, Wiesbaden 1869, I, 18 ff. [Krepler.]

**Homologumena**, s. Canon im biblischen Sinne II.

**Honig** (חָמוֹץ, מֶלֶךְ) ist neben der Milch eines der gesuchtesten Nahrungsmittel im Oriente. I. Ueberfluß an diesen zwei Artikeln galt den Israeliten als Inbegriff des höchsten Segens für ein Land; daher ist die Phrase חָמוֹץ וְחָמֵץ נָחַץ (fließend von Milch und Honig) sprichwörtlich für die Bezeichnung der großen Fruchtbarkeit und Lieblichkeit Canaans (vgl. Ex. 3, 8. 17; 13, 5; 33, 3. Lev. 20, 24. Num. 13, 28; 14, 8; 16, 13. Deut. 6, 3; 11, 9. Jos. 5, 6. Jer. 11, 5. Ez. 20, 6. 15 u. a.). Auch griechische und römische Dichter finden darin die Annehmlichkeit und den Reichthum eines Landes (Eurip. Bacch. 142; Theoc. Idyll. 5, 124); Ovid beschreibt (Metam. 1, 111 sq.) das goldene Zeitalter: *Flumina jam lactis, jam flumina noctaris ibant, Flavaque de viridi stillabant ilicos mella*. Palästina war und ist noch heute sehr reich an Honig; wilde Bienen produciren ihn in großer Menge in hohlen Bäumen, Nisten und Felsklüften (daher Honig aus dem Felsen חָמוֹץ מִבְּרֵית דֵּוֹת Deut. 32, 13. Ps. 81, 16); dieser ungeläuterte Honig (מֶלֶךְ טָרוֹן), wie er aus den Scheiben von selbst herausträufelt (Honigseim חָמוֹץ טָרוֹן Ps. 19, 11 oder bloß חָמוֹץ Ex. 5, 3; 24, 13, auch חָמוֹץ טָרוֹן das Ueberströmende des Honigs, 1 Sam. 14, 27. Cant. 5, 1), gilt als der wohlgeschmeckteste (Ps. 19, 11. Cant. 4, 11). Nach Lev. 2, 11 darf der Honig nicht zu den Speiseopfern genommen werden; bei den heidnischen Opfern dagegen wurde er häufig gebraucht (Paus. 5, 15, 6; Plutarch. Symp. 4, 5). Nach der Vermuthung Philo's wäre der Grund des mosaischen Verbotes darin zu suchen, daß die Biene unter die unreinen Thiere gehörte; richtiger ist es der, daß der Honig wie der zugleich ausgeschlossene Sauerteig Gährungsstoffe sind. Erstlinge von Honig wurden jedoch dargebracht und gehörten den Priestern (2 Par. 31, 5). — Nach dem Vorgange von Michaelis (Suppl. 392) wollte Derselbe חָמוֹץ nicht vom Bienenhonig, sondern vom Rosinensyrup oder Traubenhonig (Dibs) verstehen; an den meisten Stellen ist jedoch dieß unrichtig (vgl. Hävernick, Commentar zu Esch. S. 488; Keil, Commentar z. B. Josue 67, Note). Die Meinung, bei מֶלֶךְ טָרוֹן Matth. 3, 4 sei nicht an Waldhonig, sondern an eine Art Manna zu denken, hat schon Vochart (Hieroz. P. 2, l. 4, c. 12) berichtigt. (Vgl. Faber, Beobachtungen über den Orient I, 272—302, Hamburg 1772.) [König.]

II. Im christlichen Alterthume wurde den Neugebtaufen nach der heiligen Communion Milch und Honig gereicht (Tert. De corona 3).